

Pariser Klimaabkommen, Referendum zum Austritt Großbritanniens aus der EU und der Tod des Popsängers Prince

Zusammenfassung der U.S.-Berichterstattung vom 18. bis 22. April 2016.

(je) In der vergangenen Woche zählten das Pariser Klimaabkommen, das Referendum der Briten bezüglich ihres Ausstiegs aus der EU, sowie der Tod des Sängers Prince in den US-amerikanischen Medien zu den wichtigsten Themen.

Das Zusammentreffen der U.N. Staaten zur Unterzeichnung des Pariser Klimaabkommens stand diese Woche besonders im Fokus der Medien. Während sich *New York Times* und *L.A. Times* einig über die große Bedeutung des Abkommens sind, scheiden sich die Geister über dessen Effektivität. Während die *New York Times* das Abkommen, Präsident Barack Obama und Außenminister John Kerry für ihre Rolle bei seiner Realisierung loben, stehen die *L.A. Times* sowie die *Washington Post* diesem eher skeptisch gegenüber. Letztere schreibt, das Paris Abkommen sei zu vage und lasse zu viel Spielraum, Vorgaben zu umgehen. Außerdem kritisiert die Zeitung die geringe Rolle des Klimawandels in den Präsidentschaftsdebatten und äußert den Wunsch nach einem zukünftigen Präsidenten, der die Wichtigkeit dieses Problems anerkennt. Auch die *L.A. Times* spricht die Leugnung des Klimawandels durch die republikanischen Präsidentschaftskandidaten Donald Trump und Ted Cruz an und kritisiert diese scharf. Eine ähnliche Kritik der republikanischen Spitzenkandidaten findet sich in der *New York Times*, die die republikanischen Kandidaten sogar ironisch als „Höhlenmenschen“ bezeichnet. Jedoch sieht die *New York Times* das Pariser Abkommen, anders als die *L.A. Times*, als großen Schritt an, da es im Hinblick auf technische Innovationen in Verbindung mit steigenden Kohlepreisen eine Art Fundament für die Bekämpfung der globalen Erwärmung darstellen könnte. *Die Washington Post* geht bei

ihrer Behandlung des Themas besonders auf die immer stärker bemerkbaren Folgen des Klimawandels ein, wie beispielsweise auf die stetig voranschreitende Korallenbleiche, ein Indikator für steigende Temperaturen. Die *Washington Post* äußert diesbezüglich, das Pariser Abkommen reiche nicht aus, um den Klimawandel aufzuhalten.

Das immer näher rückende britische Referendum über den „Brexit“ am 23.6. 2016 war ebenfalls ein beliebtes Thema. Hierbei sind sich *New York Times*, *L.A. Times* und die *Washington Post* einig über die negativen Folgen eines potentiellen Austritts der Briten aus der EU. Die *Washington Post* konstatiert etwa, der Brexit sei nicht nur eine britische Angelegenheit, sondern habe ebenfalls eine große Auswirkung auf die USA. Auch ein negativer Effekt für die Weltwirtschaft wird vermutet. Zudem äußert die *Washington Post* die Angst, die USA würden durch einen Austritt der Briten ihren größten Verbündeten innerhalb der EU verlieren. Zusätzlich kommt der Artikel auch auf Barack Obamas Rolle zu sprechen, der der Meinung ist, ein starkes Europa helfe Großbritannien. Die *New York Times* teilt die Sorgen der *Washington Post* und spricht zudem das aus einem möglichen Brexit resultierende Potenzial für weitere Austritte aus der EU an. Dies sei problematisch für die EU und gefährde den Erhalt des über die letzten 70 Jahre erreichten Fortschritts. Außerdem spiele es dem russischen Präsidenten Vladimir Putin in die Hände, da dieser versuche Europa zu destabilisieren und seine alternative Vision einer „Eurasischen Union“ unter Moskaus Führung durchzusetzen. Auch die *L.A. Times* kommt auf Putin zu sprechen und äußert, Putin destabilisiere Europa bewusst mithilfe der momentan andauernden Flüchtlingskrise. Putins Ziel, den Westen zu schwächen, würde durch einen Austritt Großbritanniens aus der EU deshalb näher rücken. Der Brexit bedeute einen „Sieg des Isolationismus über den Internationalismus“.

Neben politischen Themen beschäftigten sich die US-amerikanischen Medien außerdem mit dem Tod des Popsängers Prince am 21.4. *New York Times*, *L.A. Times*, sowie die *Washington Post* reagierten mit Bestürzung auf den Tod des Sängers. Für die *New York Times* steht besonders der Kontrast zwischen Princes Image und seinen Texten, die zugleich erotische und religiöse Themen behandeln, im Vordergrund seines Schaffens. So zählte für Prince, der ein Zeuge Jehovas war, laut der *New York Times* Sex zum spirituellen Leben dazu. Prince habe die erotischen Themen außerdem für seine Popularität genutzt, um später mit seiner Musik eine größere Masse auf religiöse Themen aufmerksam zu machen. Die *L.A. Times* spricht besonders den Effekt von Princes Tod auf das persönliche Leben an: Das junge Alter, in dem Idole wie David Bowie und Robin Williams in den letzten Jahren verstorben seien, schüre

Angst um weitere berühmte Persönlichkeiten. Außerdem verstärken die frühen und vor allem unerwarteten Tode von so vielen Berühmtheiten ebenfalls die Furcht, Mitglieder der eigenen Familie unerwartet zu verlieren. Die *Washington Post* spricht bezüglich Prince ebenfalls David Bowie an, stellt aber hier besonders deren Beziehung und Einfluss zur LGBT Gemeinschaft in den Vordergrund. Prince und Bowie hätten gezeigt, dass es keinen korrekten Weg gebe, ein Mann zu sein. Verhalten, Auftreten, und sexuelle Präferenzen spielen hierfür keine Rolle.

Quellen:

<http://www.nytimes.com/>

<https://www.washingtonpost.com/>

<http://www.latimes.com/>